

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magazinstraße 6/7 II — Fernspr.: Königsstadt 1076 — Postfachkonto Berlin 53 86 — Die Zeitung erscheint jeden Freitag

Vereinzelt seid Ihr nichts — Vereint alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Anzeigen die sechsgealtene Kleinzeile 15 Mark Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Behm, Berlin D 27, Magazinstraße 6/7 II, zu richten. — Bezug nur durch die Post Preis vierteljährlich 9 Mark und Bestellgeld

Inhalt: Gewinne der Textilindustrie. — Der Kampf der Textilarbeiter in Süddeutschland mit vollem Erfolg für die Arbeiterschaft beendet. — Weltwirtschaftlicher Wiederaufbau. — Die Akademie der Arbeit. — Berichtigung. — Aus der Textilindustrie. — Für die Betriebsräte. — Soziale Rundschau. — Wirtschaftliches. — Berichte aus Fachkreisen. — Gewerkschaftskongress betreffend. — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Unterhaltungsteil: Der Obergast.

Gewinne der Textilindustrie.

Die Textilindustrie hat auch im letzten Jahre ungeheure Gewinne abgeworfen. Wir haben schon wiederholt auf die einzelnen Gewinnergebnisse hingewiesen. Die Gewinne sind überall so kloßig, daß man zu der Ueberzeugung kommen muß, daß das Unternehmertum der Textilindustrie die Auswucherung und Ausbeutung des Volkes sowohl als Konsument wie als Produzent in unerhörter Weise betreibt. Diese Ueberzeugung haben nicht nur wir, sondern auch ein großer Teil der bürgerlichen Blätter weist darauf hin und drückt seine Unzufriedenheit über diese Auswucherung des Volkes aus. Am Sonnabend, den 22. April, brachte das „Berliner Tageblatt“ eine Abhandlung von Dr. Heichen über die erzielten Gewinne in der Textilindustrie. Dr. Heichen stützt sich bei seinen Darlegungen auf den vom „Berliner Tageblatt“ durchgeführten Aktienindex und schreibt:

„Die Ausgabe von Genußscheinen erfreut sich einer besonderen Beliebtheit im Bereich der Textilaktiengesellschaften. Eine ganze Serie solcher Unternehmungen ist innerhalb der letzten Monate „bahnbrechend“ in dieser Richtung vorangegangen. Warum begünstigt nun gerade eine erhebliche Anzahl von Textilaktiengesellschaften die Aktionäre nicht nur mit recht ansehnlichen Dividenden, sondern noch grundsätzlich mit Sonderzuweisungen in Form solcher Genußscheine? Man sieht es manchen Textilbilanzen auf den ersten Blick an, wie sehr es der Verwaltung Kopfzerbrechen verursacht hat, die Gewinne über die einzelnen Abschlußziffern so zu verteilen, daß das Dividendenentgelt nicht allzu weithin sichtbar geöffnet werden brauchte. Und Scheingewinne etwa als Reultat „fallcher Bilanzierungsmethoden“, wie die neue oft recht unkritisch angewandte neue Formel nunmehr lautet, sind es im Bereich der Textilaktiengesellschaften wohl nur zum kleineren Teil, für deren Unterbringung man Sorge zu treffen hat. Aber aus welcher Quelle fließen diese echten Gewinne? Daß die Ergebnisse der Textilaktiengesellschaften den Rahmen des sonst in den anderen Industriezweigen üblichen überschreiten, zeigt ziemlich einwandfrei die von uns errechnete Börsenindexziffer. Gewiß bringt diese Börsenindexziffer im Gesamtdurchschnitt gewissermaßen die Inflationsstendenz zum Ausdruck. Die Börsenkurse werden in dem Maße hochgetrieben, wie das Niveau der inneren und äußeren Geldwertverteilung fortschreitet. Aber die einzelnen Nuancierungen der Branchenindexziffern, die Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt bringen doch auch daneben noch andere Tendenz zum Ausdruck. Auch die Rentabilität — und zwar die mit Einschluß der Bezugsrechte und der überdurchschnittlichen offenen oder stillen Reservestellungen errechnete Rentabilität — bestimmt heute noch, wenn auch in begrenztem Umfang, die Börsenkurse, obwohl die Geldwertverteilung alle andern Tendenz zusammengekommen überwuchert. Es ist gewiß recht bemerkenswert, daß unser Textilaktienindex mit 435,2 am 6. April alle andern Branchenindexziffern weit hinter sich läßt. In ziemlichem Abstand folgen beispielsweise Maschinenaktien mit 388,9, Brauereiaktien mit 340,8 und Metallaktien mit 351. Und zwar marschiert der Textilindex immer an erster Stelle von all den elf Branchenindexziffern. Das ist gewiß kein Zufall, sondern ist eben der zahlenmäßige statistische Ausdruck für die überdurchschnittlich günstigen Gewinnergebnisse der Textilindustrie.

Zweifellos ist die Textilindustrie durch Valutagewinne begünstigt. Aber auch andere Zweige der Fertigungsindustrie dürften mit ihrer Exportquote an die der Textilindustrie heran kommen. Der Devisenbedarf gerade der Textilindustrie ist außerordentlich groß, weil fast die gesamten Textilrohstoffe aus dem

hochvalutarischen Ausland kommen. Der Rahmen, innerhalb dessen Valutagewinne überhaupt erzielt werden können, beschränkt sich also für diesen Industriezweig gewissermaßen auf den Lohn- und inländischen Inkostenanteil.

Die Textilindustrie scheint sich aber auch mit diesem inländischen Papiermarktkostenanteil gewissermaßen parallel auf die valutarisierenden Rohstoffkosten eingestellt zu haben. Ihre kalkulatorische Wische geht — mit einem Wort gesprochen — im gesamten Kalkulationsschema auf Goldvaluta. Eine solche Haltung kann naturgemäß nur dann mit Erfolg eingenommen werden, wenn die Konsumenten nicht genügend Machtmittel haben, eine solche kalkulatorische Einstellung von vornherein unmöglich zu machen. Die Preispolitik der Produzenten findet sonst eine Schranke, ein automatisches Regulativ in der Kaufkraft der letzten Konsumenten. Die Position der Textilkonsumenten, deren Kaufkraft natürlich im Rahmen und Ausmaß der allgemeinen Verarmung vermindert wird, ist in diesem Punkte eine nur recht schwache, so daß die Preisdiktatur der Textilindustrie mit nur wenig Widerstand zu rechnen hat. Eine Konkurrenz ausländischer Erzeugnisse kommt bei dem schlechten Stand der Mark kaum in Frage. Der Bedarf nach Textilien und insbesondere nach Bekleidung ist aber auch heute — 3 1/2 Jahre nach Beendigung des Krieges — außerordentlich groß. Unvermindert hoch ist der Verschleiß geblieben, während der Bedarf längst noch nicht hat genügend befriedigt werden können und der heutige Bekleibungsstandard der Bevölkerung weit hinter dem der Friedenszeit zurücksteht. Die Dringlichkeit des Begehrens auf seiten der Verbraucher und die Monopolstellung der Textilproduzenten infolge der valutarischen Verhältnisse ermöglichen jene Preisbildung, die zu einer Gewinninflation, d. h. zu überdurchschnittlichen Gewinnergebnissen der Textilindustrie geführt hat....

Die Gewinnchancen der Textilindustrie sind noch aus einem andern Grunde exzeptionell günstige. Im Bereich der Urproduktion — Kohle, Eisen, Kali — herrscht eine ziemlich scharfe Scheidung zwischen Inland- und Auslandpreisen. Dessenungeachtet oder halböffentliche Instanzen wachen im Interesse der Allgemeinheit darüber, daß die Inlandpreise — zum Teil sogar unter Heranziehung der Valutagewinne aus dem Ausfuhrgeschäft (Kaliindustrie!) — möglichst niedrig gehalten werden....

Anders die Textilindustrie! Sie akkumuliert die Valutagewinne „in sich“ und läßt davon — außer in Dividenden und Genußscheinform an die Aktionäre durch andere Kanäle nichts oder nur wenig abfließen. Auch unter Berücksichtigung der Valutarohstoffkosten ist die Spanne zwischen Inland- und Ausfuhrpreisen wohl nirgendwo geringer als gerade bei Textilfabrikaten.

Diese Ausführungen, deren tatsächlicher Inhalt nicht angezweifelt werden kann, da die Preise für Textilwaren eine zu deutliche Sprache reden, nötigen zu einem sofortigen preisregelnden Eingriff des Staates. Wir können mit dieser Maßnahme nicht erst bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse warten, sondern durch die Preisbemessungen soll eben der Normalzustand erst erreicht werden. Angesichts der erschöpfenden Kaufkraft der Konsumenten und der immer weiter steigenden Preise für Textilstoffe ist die behördliche Preisregelung längst notwendig — ohne daß die Löhne der Textilarbeiter darunter leiden!

Wir können diesen Ausführungen nur beipflichten. Doch auf eins möchten wir noch hinweisen: daß heute alle Betriebe der Textilindustrie Juristen in ihren Bureaus sitzen haben, die sich hauptsächlich damit beschäftigen, die Bilanzen so zusammenzustellen, daß sie nicht allzu aufreizend in der Öffentlichkeit wirken und in anderer Beziehung so gestaltet sind, daß das Reich auch entsprechend diesen Gewinnen auf Heller und Pfennig seine Steuern bekommt. In welcher Weise in der Textilindustrie verdient wird, zeigt uns unter anderen die „Neue Baumwollspinnerei in Bayreuth“:

Die Neue Baumwollspinnerei in Bayreuth verfügte im Jahre 1919 über ein Aktienkapital von 3 Millionen Mark. Dafür gab sie in diesem Jahre 20 Proz. Dividende und 50 Proz. Gratisaktien, so daß die Aktionäre 1919 im ganzen 70 Proz. Gewinn erhielten. Dabei ist aber der Wert der Aktien nur mit dem Nennwert eingesezt, während der wirkliche Wert der neuen Aktien über ihrem Nennwert gestanden haben dürfte. Im nächsten Jahre betrug das durch die Ausgabe der Gratisaktien vergrößerte Grundkapital 4 500 000 Mark. Die Dividende betrug auch in diesem Jahre 20 Proz., aber von 4 1/2 Millionen Grundkapital. Es wurden also im ganzen

900 000 Mark in bar ausgezahlt, ein Betrag, der einer Verzinsung von 30 Proz. des ursprünglich vorhandenen Kapitals von 3 Millionen Mark entsprach. Außerdem erhielten die Aktionäre für jede Aktie zwei neue Gratisaktien, die nur zu ihrem Nennwert berechnet, eine Summe von 9 Millionen Mark repräsentierten. Die Aktionäre erhielten also im ganzen 9 900 000 Mark oder 330 Proz. des ursprünglichen Kapitals von 3 Millionen Mark. Die glücklichen Aktionäre haben für ihr ursprüngliches Kapital von 3 Millionen Mark im Jahre 1919 70 Proz., im Jahre 1920 330 Proz. und im Jahre 1921 381 1/2 Proz. erhalten. In Wirklichkeit sind die Gewinne noch höher, weil die Gratisaktien einen wesentlich höheren Wert haben, als ihr Nennwert beträgt.

Wir haben bereits in einer früheren Nummer des „Textilarbeiters“ auf die Gewinne dieser Firma hingewiesen, aber es kann nichts schaden, wenn wir uns heute nochmals mit deren Gewinnergebnissen beschäftigen. Aber auch in anderen Aktiengesellschaften ist das gleiche zu verzeichnen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ einen Artikel bringt und die Gewinne der Textilunternehmungen als „nicht zu hohe“ zu bemängeln versucht. Auch in anderen Unternehmerblättern, hauptsächlich in der Stinnes-Presse, erschienen in der letzten Zeit Artikel, die sich mit den Gewinnen in der Textilindustrie beschäftigen und die ebenfalls betonen, daß die Gewinne gar nicht so groß seien, sondern nur hoch erscheinen, weil sie sich ja in Papiermark ausdrückten und weit hinter den Gewinnen der Vorkriegszeit zurückblieben. Dies ist jedoch vollkommen unzutreffend. Die Aktiengesellschaften der Textilindustrie haben erstens einmal auf Grund dieser riesigen Gewinne ihr Aktienkapital ungeheuer vermehrt. Die Dividendenausüttung erfolgt auf ein breiteres Aktienkapital als in der Vorkriegszeit. Zu diesem Aktienkapital haben in der Regel die Aktionäre keinen Pfennig eingezahlt, sie sind ihnen als Gratisaktien übergeben worden. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ bezeichnet auch deshalb die Gewinne als nicht allzu groß, weil die Textilrohstoffe, und namentlich die Baumwolle, so ungeheuer hoch im Preise standen, und zwar deshalb, weil sie mit Dollar bezahlt werden mußten. Aber auch diese Rechnung der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ stimmt nicht. Die Spinnerei- und Webereiunternehmer können sich heute vor jedem Verlust schützen, weil sie selbst ein Lager von Fertigprodukten nicht unterhalten. Ihre Produktion ist auf Monate hin ausverkauft. Diese Verkäufe sind in der Weise getätigt worden, daß jede Rohstoffverteuerung durch die Abnehmer getragen werden muß.

Die „Arbeitgeberzeitung“ behauptet ferner noch, daß auch ein Vergleich der Löhne und Dividenden beweise, daß die Dividende hinter der Lohnentwicklung bedeutend zurückblieb. Auch hierin hat die „Arbeitgeberzeitung“ nicht recht.

Wir haben bereits in früheren Artikeln nachgewiesen, daß die Gewinne der Textilindustrie im Gegensatz zu den Löhnen der Arbeiter sich bedeutend zugunsten der Aktionäre entwickelt haben. Wenn man freilich nur die ausgeschüttete Dividende in Betracht zieht, dann mag zutreffen, was die „Arbeitgeberzeitung“ behauptete. Aber von der ausgeschütteten Dividende allein kann man diese Rechnung nicht aufstellen, sondern man muß wohl oder übel das Gesamtergebnis hierbei in Betracht ziehen, und dann kommt man zu ganz anderen Schlüssen. In der Neuen Baumwollspinnerei i. Bayreuth z. B. war das Ergebnis derart, daß ein jeder Arbeiter und Angestellte der Firma für den Betrieb einen Gewinn von 30 000 Mark erarbeitete hatte, während der Durchschnittslohn pro Kopf der Arbeiter gerechnet keine 8000 Mark betrug. So liegt das Ver-

Der Obergast.

Von Awertshenko.

Aus dem Russischen übersezt von W. P. Barzen.

Der kleine, hagere Greis saß auf einem wackligen Stuhl inmitten des kalten Zimmerchens, hielt die Arme über die Brust gekreuzt und lauschte mit gefenktem Kopf... Seine Frau aber, eine finstere Person von böartigem Aussehen, hüpfte vor ihm umher, suchte aufgeregt mit den Händen und Lippen: „Das könnte mir ja gefallen! Der reine Millionär, — jetzt fährt er auch schon die Eier! Hat man denn schon so etwas erlebt?! Welche kannst du wohl nicht essen, he? Ja, bist du denn ein Kofschid, zum Donnerwetter nochmal?! Allein für einen Groschen Farbe zu verschmieren... haben wir denn die Groschen auf der Straße gefunden...?“ „Aber, Liebste!“ verteidigte sich der Alte. „Ich habe dir doch bereits gesagt, daß ich gerade diese Groschen auf der Straße gefunden habe... Ich ziehe so still meines Weges — mit einemmal sehe ich... halt, da liegt ja ein Groschen! Aha, denke ich, mein Lieber, dich will ich mal mitnehmen und für dich Eierfarbe kaufen...“ „Und selbst wenn du ihn auf der Straße gefunden hast... Das mag sich schließlich ein reicher Mann leisten, so mit den Groschen umherzuwerfen, aber nicht unsereins...“ „Dafür habe ich auch die Apfelsinenschalen zum Schnaps umsonst bekommen!“ „Nein, sieh mal an! Du wolltest wohl gar noch alte Apfelsinenschalen kaufen? Ja, bist du denn ein Bankier? Und wer hat für dein spindelbürriges Huhn siebzig Kopeken bezahlt? Nein, du hast sie bezahlt! Mögen andere ihr Leben in Saus und Braus verjubeln, — für dich ist es allmählich Zeit, vernünftig zu werden...“ Es klingelte. Die Alte lief zur Tür und ließ im nächsten Augenblick einen hochgewachsenen jungen Menschen in verschoffenem Sommermantel und ausgetretenen Ledstiefeln ein. In den Händen drehte der Anköm-

ling einen schwarzen, breitrandigen Filzhut; er war jedoch keineswegs besangen, sondern trat durchaus sicher auf. „Womit kann ich dienen, mein Herr?“ fragte der Alte argwöhnisch. „Wenn Sie mir erst mal einen Stuhl anbieten wollten, so will ich Ihnen alles genau auseinandersetzen. Haarlein — wie ich es hier drinnen habe.“ Er nahm den Hut in die Linke und schlug sich mit der flachen Rechten vor die Stirn. „Bitte also. Und fröhliche Feiertage.“ „Ein gleiches. Das ist wohl Ihre Gattin, ja? Guten Tag auch, Großmutter! Ah, wenn Sie wüßten, was mich zu Ihnen führt! Sie würden mir ja auf den Knien danken. Ich weiß, es ist eigentlich ungeschön, die Sache zu verraten, aber ich kann nun einmal nicht anders... Großmutter, warum sehen Sie mich so an? Ich möchte Sie nur einmal fragen: wollen Sie für nichts und wieder nichts einen ganzen Scheffel Geld haben?“ „Vielleicht darf ich Ihnen ein Gläschen Wein anbieten?“ fragte der Alte, der bis dahin wie festgenagelt auf seinem Stuhl gesessen hatte, und erhob sich eilfertig. „Später, Alterchen, später. Also hören Sie mal: wenn ich Ihnen, angenommen, verraten würde, daß da auf der Straße vor Ihrer Tür ein ganzer Haufen Gold liegt, den man nur aufzuheben braucht, würden Sie mir wohl die Hälfte abgeben?“ „Auf der Straße?“ fragte die Alte, und machte einen Satz zur Tür. Der Fremde lächelte. „Noch nicht, Großmutter, noch nicht. Noch liegt es ja nicht da.“ „Ich denke, ein Viertel wird auch genügen,“ sagte der Alte, am ganzen Leibe zitternd. „Ein Viertel ist zu wenig.“ Der kleine Greis rief sich die Worte seiner Gesponsin ins Gedächtnis und erwiderte: „Ein Viertel ist genug, vollkommen. Ich bin kein Kofschid, daß ich so ohne weiteres mit Häften um mich werfen kann.“ „Dho,“ sagte der Fremde. „Donnerwetter, halten Sie das Geld aber fest! Nun, meinnetwegen... Also sehen Sie mal, die Sache liegt so: haben Sie schon von Leuten gehört, die in der Osternacht

eine gute Lat vollbrachten, wofür ihnen der Himmel dann reichlich Freude und Wohlstand bescherte?“ „Im... weiter,“ sagte der Alte. „Na, also. Den reichen Kartusin kennen Sie doch, nicht? Von seinem letzten Streich hat ja die ganze Stadt gesprochen...“ „Wir wissen von nichts...“ „Dieser Kartusin also ist ein halbverdrehter Sonderling... Er zieht irgendwelche zerfetzten Lumpen an, geht vor das Haus armer Leute, wirft sich an der Tür nieder und beginnt laut zu jammern, als gehe er vor Hunger und Durst zugrunde. Von der einen Tür jagt man ihn weg, von der zweiten jagt man ihn weg, schließlich findet sich aber doch ein gutherziger Mensch, der sich seiner erbarmt, ihn aufnimmt, ihm Speise und Trank vorsetzt und ihm zu guter Letzt noch die letzten Groschen als Zehrgeld mitgibt... Und was meinen Sie wohl? — ein, zwei Stunden, nachdem der Bettler gegangen ist, spricht bei dem Wohltäter ein Diener in Livree vor und zählt ihm bare fünftausend Silberrubel auf. Nicht übel, he?“ „Nicht übel, gewiß. Aber was wollen Sie denn nun von uns?“ „Ich will,“ sagte der Fremde feierlich, „daß das eine oder andere Tausend in meine Tasche hinüberpringt. Ich habe erfahren, daß sich Kartusin dieses Jahr vor Ihre Tür legen wird!“ „Sagt du gehört, Alte?“ fragte der Mann atemlos. „Sie hätten uns das gar nicht vorher anzukündigen brauchen,“ mischte sich die Frau dazwischen, „wir geben sowieso einem Armen unser Bestes hin... mag er sich nur ruhig vor die Tür legen.“ „Bah, meine Liebe, lassen wir das,“ lachte der Fremde. „Auf diesen Veim kriech ich nicht. Wir wollen die Sache kurz machen. Wollen Sie halb und halb — gut, wollen Sie nicht, so brauche ich ihm nur zuzustehen, daß Sie bereits von allem unterrichtet sind und...“ „Nun, meinnetwegen — ein Drittel,“ sagte der Alte händeringend. „Und die übrigen zwei Drittel? Wird das für Sie nicht zu viel sein, Alter?“ „Das ist nicht zu viel, Wir sind ja zu zweien — die Alte und ich!“ „Gut also! Auf Handschlag!“ So wurde das Kostbarste, was es im Leben gibt — die menschliche Barmherzigkeit, eine hochherzige Aufwallung, das edle, feinsichtige Herz des wunderlichen Millionärs Kartusin strupellos verhängert und geteilt...

hältnis aber in einer ganzen Reihe von Betrieben. Es zeigt sich hier klar, daß die „Arbeitgeberzeitung“ sich vollkommen im Irrtum befindet.

Der Kampf der Textilarbeiter in Süddeutschland mit vollem Erfolg für die Arbeiterschaft beendet!

In Nr. 17 des „Textilarbeiters“ berichteten wir am 19. April über einen in Augsburg gefällten Schiedsspruch des bayerischen Landeseinigungsamts. Der Schiedsspruch war so günstig, daß er von der Arbeiterschaft nicht angenommen werden konnte. Die Arbeiterschaft hatte schon vorher auf der ganzen Linie in Südbayern die Kündigung eingereicht. In Baden, sowie auch in Südbayern war inzwischen eine Verständigung erfolgt, daß man vorerst die Frage der Arbeitszeit als erledigt ansah und die 46-Stundenwoche bestehen blieb. Dadurch war das Vorgehen der Arbeitgeber in Süddeutschland nicht mehr geschlossen. Der Brennpunkt der Kämpfe beschränkte sich nunmehr lediglich auf Südbayern. Am Montag, den 24. April, sollte auf der ganzen Linie in Südbayern der Streik beginnen. Alle Kampfregeln waren getroffen worden. In letzter Stunde versuchte noch einmal das Ministerium für soziale Fürsorge in München, neue Verhandlungen einzuleiten, um die Differenzen beizulegen. Es fand deshalb am Sonntag, den 23. April, eine Verhandlung statt. Das Ergebnis dieser Verhandlung war, daß die Frage der Regelung der Arbeitszeit dem Sozialausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Textilindustrie überwiesen wird.

Beide Parteien übernehmen die Verpflichtung, die bereits angelegte und erfolgte Anrufung des Sozialausschusses der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Textilindustrie zu unterstützen. Für die zu leistenden Ueberstunden soll nach § 6 des Tarifvertrages verfahren werden. Die Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen geben hierzu die Erklärung ab, die Frage der Ueberarbeit wird in der sonalsten Weise geprüft und durchgeführt. Es kamen auch noch einige Ueberlegungen zustande, die den Schiedsspruch des bayerischen Landeseinigungsamts vom 19. April wesentlich zugunsten der Arbeiterschaft verbesserten. Mit dieser Einigung war der große Streitpunkt um die Verlängerung der Arbeitszeit beseitigt. Wenn die Arbeitgebervertreter die Verpflichtung übernommen haben, die erfolgte Anrufung des Sozialausschusses der Arbeiterschaft der deutschen Textilindustrie zu unterstützen, so ist damit nicht gesagt, daß die Arbeiterorganisation in der Frage der Arbeitszeit den Unternehmern gegenüber auch nur das allergeringste Zugeständnis machen. Es ist auch gar nicht zu erwarten, daß in dem Sozialausschuß in der Frage der Arbeitszeit eine Verständigung erzielt werden könnte, die dahin gehe, daß die Arbeitszeit verlängert würde.

Dem geschlossenen Vorgehen der Arbeiterorganisationen und dem geschlossenen Vorgehen der Arbeiterschaft in Süddeutschland ist es zu verdanken, daß eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen innerhalb der Textilindustrie abgelehnt werden konnte. Die Arbeiterschaft hatte also einen vollen moralischen Erfolg in diesem Kampfe errungen.

Dieser Erfolg ging den Kommunisten wider den Strich. Sie wollen doch entsprechend den Weisungen aus Moskau beweisen, daß die Gewerkschaften unfähig sind, die Interessen der Arbeiterschaft zu verteidigen. Es ist eine Irreführung der Arbeiterschaft, wenn die „Bayerische Arbeiterzeitung“ behauptet, daß durch eine Verbreiterung des Kampffeldes den streikenden Metallarbeitern gebietet sei. Das Gegenteil ist richtig! Dies bestätigt uns auch die Leitung des Metallarbeiterverbandes. Aber solche Behauptung stellen die Kommunisten nur auf, um ihren Parteinteressen zu dienen.

Es wurde in den kommunistischen Zeitungen die Schwindelbehauptung aufgestellt, daß auch die Arbeiterschaft wünsche, daß die Kampfbasis verbreitert werde. Die „Rote Fahne“ vom 26. April schreibt: „Aus diesem Grunde forderten auch die Streikenden überall die Verbreiterung des Kampfes in dem Sinne, daß die Arbeiterschaft Süddeutschlands mit in den Kampf tritt, um so durch eine Stilllegung der gesamten süddeutschen Industrie das Unternehmertum zum Nachgeben zu zwingen. Dieses Verlangen ist um so logischer und berechtigter, als auch in der süddeutschen Textilindustrie die Unternehmer ebenfalls versuchen, eine Lohnherabsetzung von der Verlängerung der Arbeitszeit abhängig zu machen.“

In demselben Ton sind die Artikel der „Bayerischen Arbeiterzeitung“ gehalten. Das Ziel der KPD ist also, große Arbeitermassen in eine Streikbewegung zu ziehen. Wie durch eine Verbreiterung des Kampffeldes den Metallarbeitern geholfen werden soll, das mögen die Götter wissen. Die „Rote Fahne“ und auch die „Bayerische Arbeiterzeitung“ können selbst irgendwelche Gründe für ihre Schreibeien nicht angeben.

Die Textilindustrie und die Metallindustrie sind voneinander in keiner Weise abhängig. Die Produktion ist eine grundverschiedene. Es ist ein Hirngespinnst, anzunehmen, daß man durch einen Streik der Textilarbeiter den Kampf der Metallarbeiter stützen könnte. Im Gegenteil, für den Stand des Metallarbeiterkampfes ist der Ausgang des Kampfes der Textilarbeiter ein außerordentlich günstiger.

Den Kommunisten kommt es aber gar nicht darauf an, sachlich brauchbare Vorschläge zu machen, sondern nur darauf, irgendwelche Forderungen, denen man im Interesse der Arbeiterschaft nicht folgen kann, in die Massen zu werfen, um dann einen Scheingrund zu haben, über die Gewerkschaftsführer herfallen zu können und diese nach Strich und Faden herunterzureißen. Daß es den Kommunisten nur darauf ankommt, das beweist die „Bayerische Arbeiterzeitung“ unter Nr. 39 vom 15. April 1922 in einem Artikel: „Zur Bewegung der südbayerischen Textilindustrie“. Hier wird zunächst die Behauptung aufgestellt, daß durch die zentralen Verbandsinstanzen, die beherrscht werden von der völlig unmöglich gewordenen Arbeiterschaft wirtschaftsfriedlicher Einstellung, günstige Kampfgelegenheiten verpaßt worden wären.“ Es wird dann der Arbeiterschaft vorgerechnet, daß man früher hätte in den Kampf gehen können und den Kampf der Textilarbeiter mit dem Kampf der südbayerischen Metallindustrie hätte in Verbindung bringen können. Daß dieses nicht geschehen ist, wird von der „Bayerischen Arbeiterzeitung“ als ein schwerer Fehler gebucht. Es wird den Verbandsinstanzen des Textilarbeiterverbandes vorgeworfen, daß es sich hier um ein bewußtes oder fahrlässiges Auseinanderreißen zweier Bewegungen handelte, die nicht im Interesse der Textil- und auch der Metallarbeiterstandlagen und damit dem gesamten Proletariat geradezu ins Gesicht geschlagen worden“ sei. Als ein weiterer Fehler wurde in der „Bayerischen Arbeiterzeitung“ „gebrandmarkt“, daß die Verbandsinstanzen verlangten, die Kündigungsfrist müsse eingehalten werden. Die „Bayerische Arbeiterzeitung“ schreibt hier u. a.: „Da Abmachungen bestehen, so schädlich diese auch sind, wäre es ein schwerer Fehler, wenn durch ihre Durchbrechung seitens einzelner Betriebe den Instanzen jener Verbände, die lediglich durch den Druck ihrer Mitgliedschaft und gegen ihren eigenen Willen zum Kampf getrieben werden, Argumente zur Sabotage des Kampfes in die Hände gespielt würden; gewiß ist es bitter und schwer, die erragten Belegschaften in den Betrieben zu halten, aber jedes Ausbrechen bringt die schwere (für die Textilarbeiter besonders schwere) Gefahr einer Zerspaltung in dem Kampfe, der dadurch empfindlich gestört wird.“ (Wie Original.)

Hier wird der Vorwurf erhoben, daß die Verbandsinstanzen lediglich darauf spekulierten, durch undiszipliniertes Vorgehen der Mitglieder Argumente zu bekommen, um den Kampf abzuwürgen. Eine solche beweislose Unterstellung kann lediglich durch eine kommunistische Zeitung vorgenommen werden, deren oberster Grundsatz

ist, sich in Ehrabschneiderei gegen die Gewerkschaftsführung zu ergehen, um hierdurch die Gewerkschaften zu schädigen.

Ueber die anderen Vorwürfe braucht man sich nicht länger aufzuhalten. Jeder, der etwas von der Führung wirtschaftlicher Kämpfe versteht, wird das Vorgehen unserer Verbandsinstanzen als allein richtig anerkennen. Der Verlauf des Kampfes hat dies auch gezeigt. In jedem Kampf dreht es sich doch darum, daß man denselben erledigt, ohne daß der Arbeiterschaft große Opfer auferlegt werden.

Es müssen daher erst alle Mittel und Wege zu einer Verständigung versucht werden, und hierzu gehört auch die geschlossene Kündigung seitens der Arbeiterschaft, das sollte doch auch den Strategen der „Bayerischen Arbeiterzeitung“ klar sein.

Durch die Hejerei der Kommunisten und der „Bayerischen Arbeiterzeitung“ gegen den Textilarbeiterverband war dann der Boden vorbereitet worden, um die Arbeiterschaft in Augsburg zu veranlassen, trotzdem daß die Differenzpunkte beseitigt waren, nicht den Weisungen ihrer Organisationen zu folgen und die Arbeit bis spätestens Dienstag, den 25. April, aufzunehmen. Die Arbeiterschaft in Augsburg verhartete weiter im Streik. Die Kommunisten bemächtigten sich des Kampfes, beriefen Versammlungen ein und wählten eine Streikleitung und suchten nun den Kampf auf eigene Faust weiterzuführen. Die kommunistische „Arbeiterzeitung“ schrieb dann: Der Verrat der Gewerkschaftsbureaokraten des Textilarbeiterverbandes sei abgewehrt. Ferner:

„Textilarbeiter Bayerns! Eure Verbandsführer haben sich jetzt in ihrer ganzen Dämmer-

Wer Kindern Alkohol gibt, begeht ein Verbrechen; was für die Kinder gilt, gilt auch für die Jugendlichen.

Emanuel Wurm.

lichkeit gezeigt. Folgt ihrem verräterischen Rufe nicht, sondern wehrt Euch einmütig gegen die Wiederaufnahme der Arbeit — so lange, bis es einwandfrei feststeht, daß der Kampf zu Euren Gunsten und zugunsten der gesamten bayerischen Arbeiterschaft abgeschlossen ist.

Arbeiter! Bildet betriebsweise Streikleitungen und beauftragt diese, sich untereinander zu verständigen zur Bildung einer Zentralstreikleitung. Das soll eure Antwort auf das schändliche Verhalten der Verbandsfunktionäre sein. Zeigt, daß Ihr nicht gewillt seid, diese Bewegung abwürgen zu lassen.

Nur einmütiger Kampf sichert den Sieg! Dieses Vorgehen der Kommunisten, unter Führung des Abgeordneten Wendelin-Thomas, ist unerhört. Es zeigt auf den ersten Blick, daß die Kommunisten lediglich

die Zerreißung der Gewerkschaftsorganisationen bezwecken. Die Arbeiterkraft wird hierdurch schwer geschädigt, die Kräfte und die Schlagfertigkeit der Organisationen zermürt und zertrümmert. Zermürt und zertrümmert im Interesse des Unternehmertums. Die bayerischen Kommunisten, an deren Spitze der Abgeordnete Wendelin-Thomas steht, besorgen mit diesem Vorgehen lediglich die Geschäfte des Unternehmertums. Die Augsburger Textilarbeiterzeitung wird diesen Schaden noch ernstlich zu fühlen bekommen.

Es ist aber auch nach der anderen Richtung hin tief bedauerlich, daß die Augsburger Textilarbeiterzeitung diesen Rufschrei der Kommunisten, die die Arbeiterschaft in das Verderben führen, Folge leisteten. Es ist an der Zeit, daß sich die Arbeiterschaft endlich von dieser Gesellschaft abwendet, die lediglich, mit Absicht, die Interessen des Unternehmertums verächtet.

Wendelin-Thomas! Wer kennst ihn? Man weiß nichts von ihm, nur eins weiß man, daß er zu derjenigen Ruffin, die als Spindel entlarvt wurde und die Rosa Luxemburg ihren Häschern an das Messer lieferte, in intimen Beziehungen gestanden hat. Ein solcher Mann kann sich in Augsburg als Führer der Arbeiter aufspielen?

Möge die Textilarbeiterzeitung in Augsburg rechtzeitig umkehren auf diesem Wege, ehe es zu spät ist und ehe diese agents provocateurs die Arbeiterschaft dem Unternehmertum völlig ausliefern.

Diesem, die glauben, daß mit einer solchen Partei, die es sich zur Aufgabe macht, die Kampfmittel der Arbeiterschaft zu zertrümmern, die Einheitsfront des Proletariats herzustellen sei, leiden unserer Auffassung nach an einer unheilbaren Krankheit.

Vor Redaktionsschluß wurde uns aus Augsburg mitgeteilt, daß am Donnerstag, den 27. April, die Arbeit zu den von der Organisationsleitung abgeschlossenen Bedingungen aufgenommen worden ist.

Gegen die kommunistischen Parteimitglieder, die Kollegen Weinberger und Schützenhofer, hat die KPD eine Untersuchung angeordnet, weil dieselben aus gewerkschaftlichem Verantwortungsgesühl heraus nicht der kommunistischen Streikparole folgten.

In einer Notiz der „Bayerischen Arbeiterzeitung“ lautet es: „Disziplinbruch.“

In einer Funktionärskonferenz der kommunistischen Fraktionen der Metallindustrie und Textilindustrie wurde einstimmig ein Antrag angenommen, daß der Genosse Weinberger bis auf weiteres seiner Funktionen, die ihm von der KPD übertragen sind, enthoben ist.

Der Parteileitung wird eine nähere Untersuchung des Verhaltens der Genossen Weinberger und Schützenhofer übertragen.

Man sieht also, daß die kommunistische Parteileitung das arbeitserfindliche Treiben veranlaßt hat.

Weltwirtschaftlicher Wiederaufbau.

(Denkschrift des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für die Konferenz in Genäva.)

„In Erwägung, daß der Völkerverbund bezweckt, den Weltfrieden zu begründen und daß ein solcher Frieden nur auf dem Boden der sozialen Gerechtigkeit begründet werden kann.“

„In Erwägung, daß Arbeitsbedingungen bestehen, welche für eine große Zahl von Personen Ungerechtigkeit, Elend und Enttäuschungen mit sich bringen, durch die eine derartige Anzuehmung der Arbeitsbedingungen und die Weltfriedens- und die Weltharmonie in Gefahr geraten.“

Der Zustand der heutigen Weltwirtschaft läßt beinahe den Schluß zu, daß Menschengeist und Menschentum den Problemen der Gegenwart nicht mehr gewachsen seien. Es ist, als ob die Menschheit auf dem Wege sei, in den früheren Urzustand zurückzufallen. Obwohl an einzelnen Stellen ein riesenhafter Bedarf vorhanden

und an anderen die Möglichkeit der Befriedigung reichlich gegeben ist, will es doch nicht gelingen, wenn es den lebensnotwendigen Konsum zu befriedigen. Hunger herrscht auf weiten Gebieten der Erde, und auf der anderen Seite der Welt werden Lebensmittel verbrannt (weil ihre Heizkraft billiger ist, als die Heranzuführung von Kohlen), oder die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte wird eingestellt und beschränkt. Millionen von Menschen haben keinen Raum, in dem sie Obdach finden können, und es erscheint unmöglich, die im gleichen Lande vorhandenen willigen Arbeitskräfte zum Bau neuer Wohnungen heranzuziehen. Mangel an Waren herrscht auf der einen Seite, und auf der anderen Seite liegen Millionen von Arbeitskräften brach, die zu jeder produktiven Arbeit gern bereit wären.

Die Arbeiterschaft hat in erster Linie unter den Wirkungen dieser Verhältnisse zu leiden, die Arbeiterschaft in allen Ländern der Welt! Die sich hier zeigenden Verhältnisse, die mittelbaren Folgen des Krieges, können nur überwunden werden durch die Kollektivarbeit aller Völker. Zu solcher Arbeit ist die deutsche Arbeiterschaft, die sich bewußt ist, daß sie ganz besondere Aufgaben hierbei zu erfüllen hat, bereit. Vielleicht haben die deutschen Arbeiter infolge der Not des Krieges es zuerst und ganz besonders klar erkannt, daß das Ziel der Volkswirtschaft in erster Linie darauf gerichtet sein muß, jeden Volksgenossen satt zu machen. Seit den Tagen des Kriegsausbruchs haben die Länder der Erde ihre nationalstaatlichen Interessen den allgemeinen Bedürfnissen der Weltwirtschaft vorangestellt. Aber weder Eroberungen noch Verträge haben den Nationen den erhofften Wohlstand gebracht. Die Gläubigerländer werden an der Erfüllung ihrer Forderungen nicht reich. Indem sie zahlungsunfähige Schuldner gewonnen, haben sie ihre besten Käufer verloren. Was an Schuldzinsen in ihr Land strömt, verlieren sie um ein Vielfaches durch die Störungen ihres Warenabflusses. Die Arbeiterschaft der Schuldnerländer, die unter den schwersten Entbehrungen und Einschränkungen ihres notwendigen Lebensbedarfes schwere Arbeit leistet, erkennt mit Schmerz und Bitterkeit, daß alle ihre Leiden niemanden in der Welt nutzen, daß mit dem Zusammenhang der Weltwirtschaft auch die Arbeitsolidarität zerrissen ist, daß der Ertrag ihres Schweißes nicht Erneuerung und Aufschwung ist, sondern Not und Arbeitslosigkeit ihrer Arbeitsbrüder in den anderen Ländern. Sie erkennt, daß nur ihre eigene Kräftigung, die Wiederbelebung ihres Konsums in alter Höhe, den normalen Gang der Weltwirtschaft wieder in Bewegung setzt. Die Mittel, durch welche die Hunderte von Millionen in Mittel- und Osteuropa wieder kaufkräftig gemacht werden, schaffen gleichzeitig den Markt für die Ueberfülle unverkäuflicher Güter und unverwerteter Arbeitskraft in Westeuropa und Uebersee. Stärkung der Kaufkraft ist das Ziel, das allein eine Ueberwindung der Krise verbürgt, die die Welt mit zermalmender Wucht gepackt hat.

Von diesen allgemeinen Erwägungen ausgehend, stellen wir nun folgendes fest:

1. Die deutsche Arbeiterschaft empfindet täglich drückender, daß die Geldentlohnung sie infolge fortschreitender Geldentwertung in den Zustand sich rapide verschlechternder Lebensführung immer weiter herabdrückt (siehe Anlage A).

2. Die deutsche Arbeiterschaft ist durchaus unterrichtet, daß als Folge des Weltkrieges in vielen Ländern die ökonomische Lage der Kameraden sich gleichfalls überaus stark verschlechtert, insbesondere die Zahl der Arbeitslosen in den größten Industriestaaten eine in der Geschichte bisher beispiellose Höhe erreicht hat und vielfach Lohnföhrungen erfolgt sind (siehe Anlage B).

3. Die Ursachen dieser die Arbeiter aller Länder aufs schwerste heimlichenden Erscheinung der Nachkriegszeit liegen in der Störung des internationalen Warenaustausches infolge sinkender Urproduktions- und fehlender Kaufkraft in großen Wirtschaftsgebieten, die vor dem Kriege wichtige Gütererzeuger und Verbraucher von Welt handelswaren bildeten, ferner in der Verschuldung der wesentlichen und für den internationalen Warenaustausch in erster Linie in Betracht kommenden Länder. Daneben aber auch kommt die Vermehrung und Verschlebung der Produktionsmittel in Betracht, die als mittelbare Folge des Krieges zu verzeichnen sind (siehe Anlage C).

4. In Deutschland selbst handelt es sich um etwa 45 Millionen rein proletarische Verbraucher, die früher sehr bedeutende Abnehmer der Weltmarktwaren sein konnten, weil sie selbst Waren herstellten, die auf dem Weltmarkt flottierten Absatz fanden, und die mit diesem Warenabsatz sich die Kaufkraft schufen, die ihnen heute fehlt. Was sie heute mit beschränkter Industrietätigkeit erarbeiten, reicht kaum aus, um den deutschen Bedarf an Urprodukten zu decken, da insbesondere der Ertrag der landwirtschaftlichen Produktion infolge Raubbaus während der Kriegszeit noch weit hinter den Friedensertrag zurückgeblieben ist, trotz aller Anstrengungen, die zur Hebung der Produktion unternommen worden sind (siehe Anlage D).

5. Die deutsche Arbeiterschaft mit der Arbeiterschaft der Welt erkennt und fühlt die unnatürliche Lage der Weltwirtschaft, in der an zahlreichen Stellen die Lagerhäuser die Vorräte an lebenswichtigen Waren nicht zu fassen vermögen, so daß teilweise ihre Vernichtung erfolgte, während Hunderte von Millionen Menschen Mangel an jenen gestapelten Gütern haben, die sie mangels Kaufkraft zu erwerben nicht imstande sind.

6. Weil die Arbeiterschaft der ganzen Welt durch die Folgen des Weltkrieges am allererschwersten getroffen worden ist, muß sie am energischsten ihre Stimme überall dort erheben, wo Vertreter der Nationen zusammenkommen, um über eine Sanierung der Weltwirtschaft zu beraten.

7. Die deutschen Gewerkschaften halten es für unerlässlich, daß durch internationale Gemeinschaftsarbeit die Hilfsmittel bereitgestellt werden, die erforderlich sind, um diejenigen Völker in den Stand zu setzen, Urprodukte und Fabrikate herauszubringen, d. h. Kaufkraft zu gewinnen und zu ersparen, die heute in Ermangelung von Produktionsmitteln und Lebensunterhaltungsmitteln außerstande sind, ihre Arbeitskraft zur Selbsterhaltung und im Interesse aller nutzbar machen zu können.

8. In welcher Form diese internationale Gemeinschaftsarbeit wirksam werden kann, ist eine Frage der Zweckmäßigkeit. Notwendig erscheint jedoch auf alle Fälle sowohl die Bereitstellung großer Kapitalien zu Kreditzwecken als auch die Kreditierung von Rohstoffen und Lebensmitteln für die Länder, die infolge ihrer schwachen Valuta außerstande sind, dieselben in ausreichendem Maße aus den Ländern zu beziehen, in denen sie im Ueberfluß vorhanden sind.

9. Wenngleich kein Zweifel darüber besteht, daß die Schaffung einer internationalen Kapital- und Kreditorganisation unumgänglich ist, so glaubt die deutsche Arbeiterschaft doch verpflichtet zu sein, die maßgebenden Führer der internationalen Finanz ihre hohe Aufgabe im Interesse der leidenden Menschheit nur dann wieder erfüllen können, wenn sie ihre Tätigkeit in enger Gemeinschaft mit den Organisationen der Arbeiterschaft auszuüben sich bereit findet.

10. Die deutsche Arbeiterschaft will die Segnungen des Friedens sicherstellen und ihre ganze Kraft, die heute größer ist denn je zuvor, einsetzen, um für alle Zukunft einen Krieg unmöglich zu machen. Da, soweit Deutschland in Betracht kommt, die Entscheidung über Krieg oder Frieden von ihr entscheidend beeinflusst wird, bietet sie einer internationalen Kapitalassoziation durch ihre Mitwirkung die sichere Gewähr dafür, daß die bereitgestellten Mittel als sichere Anlagen gewertet werden können.

11. Allein in einer solchen auf freier Ueberzeugung und freudigem Verantwortlichkeitsbewußtsein aller Beteiligten, insbesondere der Arbeiterschaft beruhenden Gemeinschaftsarbeit sieht die deutsche Arbeiterschaft und schon auch sicherlich die Bruderorganisationen in der ganzen Welt die einzig mögliche Gewähr für die Wiederherstellung geordneter Zustände und einer weltwirtschaftlichen Harmonie. Die Gewähr wirtschaftlicher Freiheit und Gleichberechtigung

vermag allein eine volle Entfaltung aller Arbeitskräfte zu höchsten Arbeitsleistungen im Interesse eines schnellen Wiederaufbaus der Weltwirtschaftsgemeinschaft zu sichern.

12. Die Störung des normalen Warenaustauschs ist so schwer geworden, daß die Arbeiterschaft es für unmöglich hält, daß sie allein durch den freien Handel behoben werden könnte, der sich so abwickelt, daß Wareneinfuhr und Warenausfuhr aneinander vorbei durch voneinander getrennt arbeitende Handelsunternehmungen bewerkstelligt werden.

13. Deshalb muß die deutsche Arbeiterschaft darauf mit besonderer Energie aufmerksam machen, daß nur durch einen zielmäßig geleiteten Warenaustausch die bestehende völlig unnatürliche Lage in der Güteranhäufung schnellstens geändert werden kann.

Zusammenfassung.

Die Ursache der weltwirtschaftlichen Störungen und der unerhöht großen Arbeitslosigkeit ist der Mangel an Kaufkraft. Folglich müssen alle Hilfsmittel bereitgestellt, planmäßig und wirtschaftlich verteilt werden, um jedem Menschen dieser Erde, der arbeitsfähig ist, die Möglichkeit zu verschaffen, mit Hilfe von Werkzeugen, Kraftquellen, Rohstoffen und Transportmitteln Güter zu erzeugen und zu Markt zu bringen, die er als Kaufkraft zum Tausch gegen andere Güter verwenden kann.

Produktive Wirtschaftsbeihilfe muß der leidenden Menschheit geboten werden.

Nur durch die Solidarität aller Nationen ist dieses Ziel erreichbar. Das aufgeschichtete Gold und die aufgestapelten Waren müssen in Bewegung gesetzt werden, so daß allen Mitwirkenden aus diesem Umlauf von Tauschmitteln und Waren wirtschaftlicher Nutzen erwächst und kein neuer einseitiger Reichtum entsteht, der nichts als das Ergebnis einer Ausbeutung der notleidenden Völker sein würde. Der Reichtum der Menschheit darf nur ihre produktive Kraft sein, die die Fähigkeit besitzt, das Verbrauchte zu ersetzen und vermehrte Güterbestände für jeden Menschen zur Verfügung stellen zu können.

Die internationale Konferenz in Genue soll die Grundlagen schaffen, um die leidende Menschheit aus ihrer verzweifeltsten Lage zu befreien. Sie kann dieses Ziel erreichen, wenn sie die Arbeiterschaft zur Mitarbeit in vollem Umfang mit heranzieht und die Anregungen beachtet, die ihr auch von der organisierten deutschen Arbeiterschaft unterbreitet werden. Die Hilfsmittel, die der Weltwirtschaft zur Verfügung stehen, reichen aus, um das Ziel zu erreichen, wenn nur ein Gemeinheitswille entsteht, um die anormalen Verhältnisse zu meistern.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Theodor Leipart. Rudolf Wissell.

Die Akademie der Arbeit

an der Universität in Frankfurt a. M. beendete am 15. Februar 1922 ihren ersten Lehrgang, der am 2. Mai 1921 seinen Anfang nahm.

Wie schon der Name dieser bis jetzt in Deutschland einzig bestehenden Bildungsanstalt besagt, soll Zweck und Charakter dieser Schule darin bestehen, für die Arbeiterklasse den Nachwuchs an Kräften heranzubilden, dessen sie zur Bewältigung ihrer Aufgaben in Staat und Wirtschaft bedarf. Mitten im Zusammenbruch Deutschlands fand die deutsche Arbeiterschaft die Kraft, sich ein Bollwerk zu schaffen, welches die Kräfte zum Wiederaufbau einer besseren Zukunft schmiedet soll.

Der erste Lehrgang der Aka, der sich in zwei Semester gliederte, wurde durch vier Wochen Sommerferien getrennt. In diesen beiden Semestern wurde eine durchgreifende und gründliche Bildungsarbeit erstritten. Das Eindringen in die verschiedenen Wissensgebiete wurde erreicht durch Vorlesungen vor dem Plenum der Hörerschaft; in den eigentlichen Werkstätten der Aka, in den sogenannten Gruppen mit je einem hauptamtlichen Dozenten als Lehrer erfuhr das gemeinsame Gehörte in intensiver Rede und Gegenrede zwischen Hörer und Dozenten seine Vertiefung und Erweiterung. Im zweiten Semester gesellte sich zu diesen beiden Arbeitsmethoden noch eine dritte in Form von Seminaren. Der Besuch der letzteren war den Hörern freigestellt, die gemeinsamen Vorlesungen und die Gruppenarbeit war für alle verbindlich.

Das erste Schuljahr, das natürlich kaum etwas anderes als ein Probejahr sein konnte, vereinte 75 Hörer, von denen 53 den freien Gewerkschaften angehörten, die übrigen Hörer verteilten sich auf christliche und kirchlich-Dunkelste Gewerkschaften. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß der zweite Lehrgang, der am 1. Mai 1922 beginnt, eine größere Zahl Hörer umfassen wird.

Träger der Aka sind die in den Spitzenorganisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zusammengefaßten Gewerkschaften und der Staat. Lehrmittel, Lehrkräfte usw. werden vom Reich, von Preußen und von der Universität Frankfurt a. M. getragen, die Gewerkschaften kommen für den Unterhalt der Hörer auf.

Stellen wir uns nun die Frage, ob die Aka die an sie geknüpften Hoffnungen erfüllt habe, so kann der Beschluß der Gewerkschaften, ihre Vertreter auch weiterhin an die Aka zu entsenden, nicht zu der Annahme berechtigen, daß dies der Fall gewesen sei. Wie schon oben bemerkt, ist das erste Schuljahr als Probejahr anzusehen. Unter Berücksichtigung, daß wir es mit einem Institut, einzig in seiner Art in Deutschland zu tun haben (in England bestehen gleiche Einrichtungen), so wird es nicht überraschen, daß erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden waren und noch gangbare Wege gesucht werden müssen, ehe die Methoden gefunden werden, die eine Befriedigung der Hörer wie auch der Aka-Leitung bedingen. Im Laufe des ersten Schuljahres machten sich zahlreiche Umstellungen des Lehrplanes und der Unterrichtsmethoden notwendig, die der Hörerrat im Auftrage der Hörer mit der Aka-Leitung gemeinsam erwarb. Gewisse Schwierigkeiten und anders geartete Wünsche werden sich bei der jeweiligen Zusammenfassung der Hörerschaft immer wieder ergeben. Deshalb ergibt sich die Notwendigkeit, sich einstellende Mängel bloßzulegen und möglichst zur Befriedigung der Beteiligten zu lösen.

Einer der schwierigsten und umstrittensten Punkte war und ist wohl noch die Frage: Soll ein „Allgemeinwissen“ oder ein „Fachwissen“ gegeben werden. Unter letzterem ist das Wissen zu verstehen, was dem Hörer, der doch meist Gewerkschaftsmann ist, am meisten nottut: Nationalökonomie und Arbeitsrecht. — Betrachten wir nun den Lehrplan, der uns vor Beginn der Schule überliefert wurde, so mußte man unwillkürlich zu der Ueberzeugung kommen, daß die angelegte Fülle von Lehrstoff, die in den beiden Semestern, also in 8 Monaten, bewältigt werden sollte, entweder nur mangelhaft oder unter Kürzungen des Programms den Hörern übermittelbar werden konnte. Und so erfuhr denn auch der Lehrplan des öfteren die Streichung eines Punktes, wobei aber auch der Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Lehrkräften gedacht werden soll, die manche Vorlesung illusorisch machten. Leider war dadurch nicht zu vermeiden, daß das Bild in manchen Wissensgebieten kein vollständiges ward, der Zusammenhang der Probleme verflüchtigte sich.

So erfuhr z. B. zu Beginn des Lehrganges eine Teilfrage des Lehrplanes eine breite philosophische Einleitung, für welche die Mehrzahl der Hörer gar kein Verständnis hatten. Hiervon ging man ganz plötzlich, ohne der geschichtlichen Entwicklung, dem Werden und Entstehen der Dinge die notwendige Behandlung zuteil werden zu lassen, zu den anderen Gebieten des Lehrplans über. Der Aufbau des Gebäudes wurde also vollzogen, ohne das Fundament zu legen. Im Interesse einer systematischen und einheitlichen Abwicklung des Lehrstoffes war es in vielen Fällen nicht möglich, die Dozenten zur rechten Zeit zur Stelle zu bringen. — Die Streitfrage, ob ein „bürgerlicher“ oder ein „sozialistischer“ Dozent vorn auf dem Katheder steht, sollte keinen Anlaß bieten, eine Weltanschauungsfrage daraus zu konstruieren. Ein Armutszeugnis würden sich die Hörer ausstellen, sollten sie sich scheuen, einen bürgerlichen Dozenten anzuhören.

Diskussionen in die Vorlesungen zu verlegen, müßte möglichst vermieden werden. Hierfür wäre der Platz geeigneter in den Gruppen

und Seminaren. Verhütet werden sollte eine Diskussion in den Vorlesungen deshalb, um ein Abgleiten des Dozenten vom eigentlichen Thema und um eine weitere Verkürzung der dem Dozenten gewöhnlich knapp bemessenen Vortragszeit zu vermeiden. Impulsive Auseinandersetzungen lassen sich natürlich durch keine Hausregeln unterlagen.

Es besteht nun die Gewähr, daß für das zweite Arbeitsjahr der Lehrplan der Aka entsprechend der zur Verfügung stehenden knappen Zeit angepaßt werden soll. Von vornherein auszuschalten ist alles nur „Interessante“, weil gerade in diesen Dingen die Gefahr des Verlierens in Einzelheiten am größten ist und die Gefahr darin liegt, von den großen Notwendigkeiten abgelenkt zu werden. Und gerade aus diesen Gründen ist die Lebermittlung eines „Allgemeinen Wissens“ nicht zu befürworten, um eben durch Einzelfragen nicht von den großen Zielen abgelenkt zu werden.

Das Hauptgewicht ist unbedingt auf Rechtswissenschaft bzw. Arbeitsrecht und auf Nationalökonomie zu legen. Dafür muß aber Grundlegendes geboten werden. Eine weniger große Vielseitigkeit des Lehrplans birgt ferner die Voraussetzung zu einem erfolgreichen Studium in sich: die Konzentration des Geistes auf die Hauptziele und nicht die Gefahr einer angenehmen Zerstreuung, die die Darbietung eines „Allgemeinwissens“ für sich hat.

Bei der Betrachtung und Beurteilung des ganzen Unternehmens — der Aka — darf auf alle Fälle der bedeutendste Faktor nicht vergessen werden: der Hörer. Es sind Arbeiter, Angestellte und Beamte aus den verschiedensten Berufsgruppen, aus allen Teilen des Reiches, teilweise in Berufsarbeit stehend, Praktiker aus der Gewerkschaftsbewegung usw., verschieden in Vorbildung, in Erfahrung, verschieden aber auch in Absichten und daher verschieden in ihren Anforderungen an die Aka. Vielleicht läßt sich bei den Ausschreibungen zum Besuch der Aka durch scharf gekennzeichnete einheitliche Ausschreibungen eine einigermaßen einheitliche Gestaltung der Hörerschaft erreichen.

Jedes Verbandsmitglied ist verpflichtet, einen Stundenverdienst wöchentlich als Verbandsbeitrag an die Verbandskasse abzuführen. Nur wer diesem Beschluß der Generalversammlung zu Plauen nachkommt, sichert sich alle statutarischen Rechte!

Zum Schluß noch ein Wort zu den Wahlfächern, wie fremde Sprachen, Stenographie usw. Die Nützlichkeit dieser Dinge für die Arbeiterschaft wird niemand abstreiten wollen. Doch kann damit leicht eine Ueberlastung des Hörers bzw. eine Lieblingsbeschäftigung des einzelnen sich herausbilden, was wiederum zu einer Ablenkung von den einheitlichen Aufgaben der Aka führen kann.

Zu erwähnen ist noch die Volontärfähigkeit bei den Behörden, die teilweise heftigen Widerpruch unter den Hörern hervorrief. Ungefähr für ein Drittel der Teilnehmerzahl war die Möglichkeit geschaffen, im zweiten Semester an zwei Vormittagen in der Woche amtliche Dienststellen, wie Arbeitsamt, Polizei- und Gerichtsbehörden, Landratsämter usw. zwecks Information besuchen zu können. Dieser interessante und praktisch instruktive Unterricht kann äußerst erfolgversprechend werden. Der Herd der Unzufriedenheit wäre dadurch zu beseitigen, daß einer größeren Anzahl der Mitarbeiter (wie die Hörer bezeichnet werden) die Möglichkeit geboten wird, sich an dieser „Aemterarbeit“ zu beteiligen.

Zu prüfen wäre noch die Frage des weiteren Studiums nach Beendigung des Lehrganges, die Sammlung und Bewertung von gemachten Erfahrungen und die Möglichkeit einer Diskussion von Anträgen und Vorschlägen im Interesse der Aka. — Nach dem bereits Vorgetragenen kann man nun ohne weiteres den Schluß ziehen, daß in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht nachhaltig genug auf die Hörer eingewirkt werden konnte, um eine wahrhaft erste Selbstweiterbildung und Selbstorientierung in den angeschnittenen Wissensgebieten zu garantieren. Ferner steht zu erwarten, daß durch die Rückkehr in die Berufs- bzw. Gewerkschaftsarbeit oder durch die Vorzüge eines Heimlebens der Ansporn für ein Weiterstudium verloren geht. Man könnte nun auf den Gedanken kommen, einen Verein der „ehemaligen“ Hörer zu gründen, in dem die notwendigen Verbindungen aufrechterhalten werden könnten. So sympathisch dieser Gedanke einem Deutschen sein mag, widerspricht ihm doch der Umstand, daß die Hörerschaft (wie schon erwähnt) aus allen Gauen Deutschlands zusammengeleitet ist.

Nun hegte bereits zu Beginn des ersten Schuljahres die Leitung der Aka den Plan, eine Zeitschrift herauszugeben, die ein Spiegelbild der Aka sein sollte. Leider fand dieses Vorhaben bei der Mehrzahl der Hörer keinen Beifall, es unterblieb. Zu begrüßen wäre es jedenfalls, wenn dieser Plan heute noch als erwogen würde, der doch sicher im Interesse einer Verbindung und eines Gedankenaustauschs der gehenden und kommenden Hörer und nicht zuletzt im Interesse der Akademie der Arbeit selbst liegen kann. Zugleich wäre ein Weg und ein Anreiz gefunden, der die oben behagten Befürchtungen verhindern dürfte, andererseits wäre das Organ geschaffen, in welchem das Für und Wider über strittige wissenschaftliche Fragen (im Zusammenhang mit dem an der Aka Gelehrten natürlich) ausgetragen werden kann. Da letzten Endes auch die breite Öffentlichkeit die Aka an ihren Früchten erkennen will, wäre durch eine Zeitschrift auch diesen Wünschen entsprochen.

Das Hauptbestreben der Aka war, keine „Parteiakademie“ zu sein, eine Beeinflussung von irgendeiner Seite sollte nicht erfolgen. Daß beides nicht der Fall war, sei ausdrücklich festgestellt. Der Verkehr innerhalb der Universität zwischen Arbeiter- und couleurem Student kam über ein steifes Benehmen gegenseitig nicht hinaus.

Nach den gemachten Erfahrungen des ersten Schuljahres steht nun zu erwarten, daß der weitere Lehrbetrieb sich in glatteren Bahnen abwickeln wird. Ungerecht wäre es nun, in diesen Ausführungen sich nur der Fehler und nicht auch der Erfolge zu erinnern. Der Lauf der Welt ist nun einmal der, daß man das Gute als das Selbstverständliche, Normale hinnimmt. Und gerade auf dem Gebiete des Bildungswesens lassen sich die Erfolge weniger scharf aufzeigen als die Mißerfolge. Hoffen wir, daß sich die Aka durch weitere Erfolge zu dem auswachst, was sie sein und werden soll: zu einer Hochschule für die Arbeiterschaft. Mag Förster.

Berichtigung.

Der Verband Süddeutscher Textilarbeitgeber, Landesgruppe Württemberg, übersendet uns durch seinen Syndikus, Rechtsanwalt Dr. Göb, unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes, nachstehende Berichtigung:

„In der Nr. 16 der Zeitung „Der Textilarbeiter“ vom 21. April 1922 wird ein an die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie in Süddeutschland in Stuttgart gerichtetes Rundschreiben vom 27. März 1922 mit der Unterschrift: „Arbeitgeberverband der Textilindustrie in Süddeutschland, Sitz in Stuttgart, gez. Dr. Göb“, veröffentlicht.“

Ein derartiges Rundschreiben ist von dem unterzeichneten Verband weder an seine Mitglieder herausgegeben, noch als Entwurf gefertigt worden.

Wir stellen hiernach fest, daß die Veröffentlichung des Rundschreibens jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt und auf einer Fälschung beruht.“

Wir können hierzu nur mitteilen, daß wir die in Frage kommende Notiz aus einer süddeutschen Zeitung übernommen haben, und zwar erst dann, als wir durch einen unserer Geschäftsführer

darauf aufmerksam gemacht wurden. Wenn es sich tatsächlich um eine Fälschung handelt, so bedauern wir, die Notiz übernommen zu haben.

Aus der Textilindustrie.

Der Triumph der deutschen Farbstoffindustrie. Wie die C. L. behauptet, läßt sich schon jetzt feststellen, daß alle Versuche des Auslandes, die deutschen Farbstoffe zu verdrängen, ohne Erfolg geblieben sind. Nicht nur aus den europäischen Ländern mit Textilindustrie wird übereinstimmend berichtet, daß diese den deutschen Farbstoff nicht entbehren können, noch vielmehr im Auslande, und ganz besonders in Süd- und Nordamerika, werden Stimmen laut, welche gegen jeden Versuch, die Einfuhr von deutschem Farbstoff zu verhindern, protestieren. Interessant ist, daß in der Tschechoslowakei anlässlich der Mitteilung des Ministers des Äußeren, wonach die Frage der wirtschaftlichen Sanktionen gegenüber Deutschland auch seitens der tschechoslowakischen Republik geprüft wird, die gesamten Textilindustriellen des Landes darauf hingewiesen haben, daß die Einfuhr einer 50prozentigen Strafzollabgabe vom Werte der aus Deutschland eingeführten Farbstoffe die Textilindustrie des Landes vollständig vernichten würde. Neulich lauten die Nachrichten aus Südamerika. Demzufolge kann es nicht wundernehmen, daß die Beschäftigung der deutschen Farbstofffabriken als äußerst günstig bezeichnet wird.

Vom La-Plata-Wollmarkt wird berichtet, daß während der diesjährigen Saison bereits 255 000 Ballen verschifft worden sind, während es im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur 128 000 Ballen waren.

Die Textilindustriellen der Tschechoslowakei gegen Textilmaschinenzölle. Die Textilfabrikanten der Tschechoslowakei petitionieren für eine Ermäßigung der Zölle für jene Textilmaschinen, die im Inland nicht oder nicht in entsprechender Güte erzeugt werden. Diesem Ansuchen wurde entsprochen insofern, als die Zölle für Kammgarnmaschinen, Streichgarnspinnmaschinen, für Tuchwebstühle, ferner für Kaskenrauhmaschinen, ebenso für verschiedene Sorten von Appreturmaschinen ermäßigt wurden. Für andere Sorten von Appretur- und Färbereimaschinen wurde eine so enorme Zollerhöhung beschlossen, daß es für die Fabrikanten unmöglich ist, diese Kosten zu tragen. Im allgemeinen wird darauf hingewiesen, daß auch die Tschechoslowakei ohne Lieferung der Textilmaschinen aus Deutschland nicht existieren kann.

Einfuhrzölle für Wolle in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mit Ausnahme von Teppichwollen sollen ungemoshene Wollen, die nach Amerika eingeführt werden, mit einem Zoll von 35 Cent für das Pfund belegt werden. Die Fabrikanten machen darauf aufmerksam, daß der ferner vorgeschlagene Zoll für Kammzüge, Garne und Stoffe die Einfuhr derselben unmöglich machen würde.

Die Fusionsbestrebungen in der deutschen Leinenindustrie, welche vorläufig dahin geführt haben, daß die Erwerbung der Aktienmehrheit der Spinnerei „Vorwärts“ in Brackwede durch bedeutende ober-schlesische und mittelschlesische Webereien zur Lastzacke geordnet sind, haben in den Kreisen der westfälischen Leinenindustrie eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Man befürchtet, daß die ohnedies schon sehr schwierige Garnbeschaffung der westfälischen Leinenwebereien, besonders derjenigen des Bielefelder Kreises, durch diesen Vorgang noch eine weitere Erschwerung erfahren wird. Es wird abgewartet sein, ob, wie verlautet, noch weitere Fusionen in diesem Geschäftszweige der Textilindustrie stattfinden werden.

Der große Kampf der Textilarbeiter Dänemarks ist nach Einigung der streitenden Parteien beendet worden.

Für die Betriebsräte.

Die Kontrolle der Monopole.

Punkt 10 der ADGB-Forderungen lautet: Kontrolle der privatwirtschaftlichen Monopole. In dem Aprilheft der „Betriebsratzeitung“ des ADGB und des ADW-Bundes veröffentlicht der Schriftleiter eine Untersuchung dieser entscheidend wichtigen Aufgabe und legt das Wesen des Monopols allgemeinverständlich dar. Das Heft bringt den Bericht über die „Beiratsführung der Gewerkschaftlichen Betriebsratzentrale“ und zwei außerordentlich wertvolle Aufsätze aus dem Gebiet der Landwirtschaft, „Der Kartoffelbau“, von Ritterguts-pächter von Lochow, und der „Einfluß der Betriebsräte“, von Dr. Ruhn. Beide Aufsätze sind Vorträge, die in der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft von den kundigsten Fachleuten gehalten wurden. In Hinsicht auf die dringende Notwendigkeit, aus dem deutschen Boden die größtmögliche Menge von Nahrungsmitteln zu gewinnen, sind diese Beiträge von größtem Wert. Da die Wahl von Betriebsräten in die Aufsichtsräte bevorsteht, bringt das Heft einen Beitrag „Aktiengesellschaft und Aufsichtsrat“, der den Betriebsräten als Führer dienen soll. Zahlreiche andere Beiträge erhöhen noch das Interesse, das dieses Heft bei allen Arbeitnehmern auslösen wird. Die Zeitung ist durch die Organisationen für einige Pfennige erhältlich, kann auch bei jedem Postamt zum Preis von 3 Mk. vierteljährlich abonniert werden. In Berlin ist sie in Zeitungsverkaushallen erhältlich.

Betriebsräte im Aufsichtsrat.

Zu dem am 22. Februar 1922 erschienenen Gesetze über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat ist erst jetzt die Wahlordnung herausgekommen, obwohl schon bis zum 1. Mai d. J. die Wahlen eingeleitet werden sollten. Diese Unklarheiten werden bei der Durchführung der Wahlen auftauchen, und der Wunsch nach einem Führer durch dieses Gesetz laut werden. Da kommt ohne Zweifel die Broschüre „Betriebsräte im Aufsichtsrat“ von Clemens Nörpel gerade noch zur rechten Zeit, um diese bestehende Lücke auszufüllen. Nörpel, der Sekretär der Reichsbetriebsratzentrale der Gewerkschaften, bringt in seiner Broschüre, die als Heft 12 in der Reihe der Betriebsratesschriften des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. O. 16, erscheint, neben dem Text des Gesetzes und der Wahlordnung umfangreiche Erläuterungen und Anmerkungen. Er stellt, um den gesamten Stoff übersichtlicher zu gestalten, auch die Paragraphen der früheren Reichsgesetze zusammen, die beim Lesen des Gesetzes über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat zu beachten sind, wie z. B. die des Handelsgesetzbuches, des Gesetzes betr. die GmbH, des Gesetzes betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und des Gesetzes betr. die privaten Verflechtungsunternehmungen. Dieses Büchlein wird ein guter Wegweiser durch das Gesetz und für die Wahlen sein. Die Broschüre kostet 7,50 Mk.

Soziale Rundschau.

Wann können fortbildungspflichtige Jugendliche über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus beschäftigt werden?

In der bürgerlichen Presse wird von Arbeitgeberseite auf Grund einer Entscheidung des sächsischen Oberlandesgerichts die Sache so dargestellt, als ob es rechtlich zulässig sei, Jugendliche ohne weiteres die für den Schulbesuch notwendige Zeit nacharbeiten zu lassen. Diese Darstellung ist falsch! Der Arbeitgeber kann nur dann in der Beschäftigung fortbildungspflichtiger von der für seinen Betrieb regelmäßigen Arbeitszeit abweichen, ohne sich strafbar zu machen, wenn eine entsprechende Festsetzung der Arbeitszeit, die im Einverständnis mit der Betriebsvertretung erfolgt sein muß, Ausnahmen für die Jugendlichen vorliegt. Dies

wird kaum irgendwo der Fall sein; infolgedessen macht sich der Arbeitgeber strafbar, wenn er eigenmächtig für die Schulpflichtigen eine von der Regel abweichende Arbeitszeit festsetzt.

Für die Betriebsräte ergibt sich aus dieser Sachlage die Notwendigkeit, auf Innehaltung von dem festgesetzten Beginn und Ende der Arbeitszeit auch für die Jugendlichen zu achten. Darüber hinaus müssen selbstverständlich die Verträge der Arbeitgeber, für die Fortbildungsschüler im Einverständnis mit dem Betriebsrat eine andere Arbeitszeit festzusetzen, zurückgewiesen werden. Die Jugendlichen selbst aber haben die Pflicht, sich um die für ihren Betrieb geltende Arbeitsordnung zu kümmern, um etwaige Gesetzesverletzungen ihrer Arbeitgeber feststellen zu können. Für Abänderung und Anzeige werden die Organisationen dann schon Sorge tragen.

Landarbeiterlöhne in den Vereinigten Staaten.

IAAB. Nach einer Zusammenstellung des Landwirtschaftsministeriums betrug im Jahre 1921 der Durchschnittslohn der Landarbeiter neben Kost und Logis 29,48 Dollar monatlich oder 37 v. H. weniger als im Vorjahre, in dem er sich auf 46,89 Dollar beliefen hatte. Es war dies der höchste je in den Vereinigten Staaten gezahlte Lohn für Landarbeiter. Im Jahre 1916, also in dem Jahre vor der Teilnahme am Kriege, hatte der Durchschnittslohn 23,25 Dollar betragen, ist also jetzt um 6,23 Dollar höher als vor dem Kriege. Die Löhne ohne Kost und Logis betragen durchschnittlich 32,83 Dollar vor dem Kriege; 1920 gingen die Löhne bis auf 64,95 Dollar hinauf, im letzten Jahre aber auf 42,65 Dollar, also um 34 v. H. zurück. Ähnlich gingen die Löhne der Erntegeldlöhner zurück. Mit Kost und Logis sanken sie von 3,60 auf 2,12 Dollar, während sie 1916 bis 1920 von 1,69 auf 3,60 Dollar gestiegen waren. Ohne Kost und Logis waren sie bis 1920 von 2,67 auf 4,36 Dollar hinaufgegangen, sanken aber wieder auf 2,80 Dollar im Jahre 1921.

Wirtschaftliches.

Wollausfuhr aus Südafrika 1921. — Starke Zunahme gegen 1920.

Die foeben vom britischen „High Commissioner“ veröffentlichte Statistik über die Gesamtwoollausfuhr im Jahre 1921 steht in starkem Gegensatz zu der Lage, welche die südafrikanischen Wollzüchter vor nicht allzu langer Zeit veranlaßte, die Unterstützung der britischen Regierung zur Behebung der Absatzschwierigkeiten zu suchen. Ein Vergleich der Wollausfuhr im Jahre 1921 mit der des Vorjahres zeigt den starken Fortschritt, den die Wiederbelebung des Rohwollhandels im letzten Jahr erfahren hat, welche Erscheinung auf allen Ursprungsmärkten zu beobachten war. Die Ausfuhr von Scouredwolle zeigt zwar einen Rückgang von 58 910 auf 52 283 Doppelzentner; dies war jedoch in der Hauptsache die Folge der starken Zurückhaltung Japans, das im letzten Jahre nur 67 Doppelzentner einfuhrte, während es 1920 13 424 Doppelzentner aufnahm. Die Ausfuhr von Wolle im Schweiß dagegen ist auf mehr als das Doppelte gestiegen, von 482 606 Doppelzentner auf 992 247 Doppelzentner. Am stärksten ist die Ausfuhr nach Großbritannien gestiegen, nämlich von 172 590 Doppelzentner auf 440 400 Doppelzentner, das ist eine Zunahme um 267 810 Doppelzentner. Sehr stark hat auch die Wollausfuhr nach Deutschland zugenommen, nämlich um 186 960 Doppelzentner, wie überhaupt Deutschland aus allen Ursprungsländern im letzten Jahre sehr bedeutend mehr Wolle importiert hat als 1920. Gestiegen ist auch die Wollausfuhr nach Belgien, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Holland und Italien. Die Ausfuhr von Wolle im Schweiß nach Japan ist dagegen, ebenso wie die Ausfuhr von Scouredwolle, stark zurückgegangen; die Abnahme betrug 98 137 Doppelzentner. Dieser Rückgang der Wollausfuhr nach Japan scheint im wesentlichen die Folge dessen zu sein, daß Japan sich jetzt wieder mehr den australischen Märkten zuwendet. — Ein Vergleich der Werte der Wollausfuhr nach Japan scheint im wesentlichen die Folge dessen zu sein, daß Japan sich jetzt wieder mehr den australischen Märkten zuwendet. — Ein Vergleich der Werte der Wollausfuhr in den beiden letzten Jahren läßt am deutlichsten den Grund für die starke Zunahme der Wollausfuhr erkennen: Während die im Jahre 1920 exportierten 482 606 Doppelzentner Schweißwolle 12 990 055 Pfund Sterling erbrachten, wurde für die viel größere Ausfuhr im Jahre 1921 (992 247 Doppelzentner) nur die Summe von 7 206 329 Pfund Sterling erzielt. Den gleichen starken Preisrückgang zeigt die Ausfuhr gewaschener Wolle.

In der Tabelle geben wir die genauen Zahlen der südafrikanischen Wollausfuhr im Jahre 1921 in Menge und Wert, verglichen mit 1920, gegliedert nach den Bestimmungsändern (die Mengen, im Originalbericht in englischen Pfund angegeben, sind in Doppelzentner umgerechnet):

Bestimmungsland	Menge in Doppelpz. (à 100 kg)		Wert in Pfd. Sterl.	
	1921	1920	1921	1920
Gewaschene Wolle:				
Belgien	—	181	—	7 812
Total	667	531	4 306	88 089
Scouredwolle:				
Großbritannien	21 434	20 513	420 151	936 818
Belgien	8 408	6 109	122 061	258 032
Frankreich	721	42	12 633	1 063
Holland	414	319	8 021	13 941
Deutschland	6 516	1 016	108 735	32 508
Vereinigte Staaten	14 563	17 418	350 191	1 008 073
Japan	67	13 424	1 186	711 619
Norwegen	—	43	—	2 232
Italien	—	26	—	1 163
Kanada	106	—	1 679	—
Schweden	48	—	1 091	—
Total	52 283	58 910	1 026 200	2 964 959
Wolle im Schweiß:				
Großbritannien	440 400	172 590	3 167 421	4 803 335
Belgien	117 499	68 960	698 047	1 275 016
Frankreich	94 960	5 580	592 588	99 471
Holland	15 061	8 556	107 467	94 742
Deutschland	219 280	32 270	1 525 330	320 460
Rußland	49	—	800	—
Japan	38 143	131 280	896 039	5 193 095
Vereinigte Staaten	60 760	56 210	629 564	1 550 945
Italien	10 755	6 860	84 800	161 991
Kanada	186	—	1 445	—
Schweden	207	—	2 810	—
Brit. Südw. Afr. Pro- tektorat	38	—	118	—
Total	992 247	482 606	7 206 329	12 990 055

Berichte aus Fachkreisen.

Kieftelsau-Cunewalde. Am Sonntag, den 23. April, fand im „Stern“ in Kirschau die Generalversammlung unserer Filiale statt. Nach dem Kassenbericht betragen die Gesamteinnahmen im I. Quartal 469 915,97 Mk., die Ausgaben 314 584,18 Mk. Die Mitgliederzahl ist von 5560 auf 5637 gestiegen und beträgt 1715 männliche und 3922 weibliche Mitglieder. Kollegin Wünsch hielt einen Vortrag über die 10 Forderungen des ADGB. Ueber dieses Thema, be-

sonders über die Erfassung der Sachwerte, sollen große Mitgliederversammlungen abgehalten werden. Folgende von den Delegierten aus Sohland eingegangene Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Verelendung der Arbeiterklasse nimmt immer krassere Formen an. Die periodischen Lohnzulagen verschwinden völlig in den von Tag zu Tag steigenden Preisen aller notwendigen Lebensmittel. Zu den großen Summen der direkten Steuern kommen noch die riefenhaften indirekten Steuern, welche fast reiflos von der arbeitenden Klasse aufgebracht werden. Während der besitzenden Klasse Mittel und Wege zur Steuerflucht offen bleiben, werden immer neue Steuern der Arbeiterklasse aufgebürdet. Mit kleinen Lohnkämpfen ist die Situation nicht zu halten. Wir verlangen, daß der ADGB endlich gegen die fortschreitende Verelendung des Neunmillionenheeres der organisierten Arbeiterschaft zum Kampfe aufruft gegen die steigende Teuerung, gegen die Belastung mit neuen Steuern und für die Erfassung der Sachwerte. Insbesondere fordern wir, daß der ADGB mit allen Mitteln gegen das Zustandekommen der neuen Gesetzesvorlagen, wie das Arbeitszeitgesetz, kämpft.“ Weiter erstattete Kollege Eysler Bericht über den gegenwärtigen Stand unserer Lohnbewegung. Eine lebhafteste Aussprache fand dann noch über das Ueberlöhndensystem sowie über Mißstände in den meisten Betrieben unserer Filiale statt.

Leobshüh (O.-Schl.). Man glaubt sich in die Zeit der schwärzesten Reaktion zurückversetzt, wenn man hört, was man hier alles der Arbeiterschaft zu bieten wagt. Die Firma Mitscher u. Schnabel, ein Strickerbetrieb, der etwas über 20 Arbeiterinnen beschäftigt, hat soviel verdient, daß man jetzt einen Neubau aufzuführen kann, um den Betrieb recht ansehnlich zu vergrößern. Vor kurzem fanden nun in Leobshüh im Beisein des Gauleiters Fritsch Lohnverhandlungen statt, welche damit endeten, daß die Leobshühler Wollwarenfabrikanten auf die Januarlöhne 1922 ganze 20 Proz. boten. Da dieses Angebot für uns gänzlich unannehmbar war, legten sie großmütig noch 5 Proz. zu. Damit stiegen die Löhne der Männer über 20 Jahre auf 8,13 Mk. und die der weiblichen Arbeiter über 20 Jahre auf 4,76 Mk. Man bedente, daß die Löhne der Arbeiter im übrigen Schlesiens den Satz von 11,20—11,40 Mk. erreichten und die der Frauen auf 9,20—9,80 Mk. kamen. Dabei wollten die Herren Leobshühler noch gnädigst bis Ende Juni 1922 abschließen. Wir ließen keinen Zweifel, daß diese Löhne nicht die Teuerung ausgleichen könnten, trotzdem erklärten die Unternehmer, die neuen Löhne zu zahlen. Am Vorabend von Ostern zahlten alle Firmen, nur obige Firma W. u. Schn. zahlte nicht. Hierauf legten die Strickerinnen geschlossen die Arbeit nieder. Gauleiter Fritsch verhandelte mit dem Inhaber Herrn Schnobel, der sich vorher recht abweisend gegen die erhöhten Löhne ausgesprochen hatte. Noch schlimmer war es aber, daß, als der Gauleiter mit ihm verhandelte, seine Mutter draußen mit einigen Heimarbeiterinnen sich laut unterhielt und dabei sich über die Arbeiter und Arbeiterinnen in einer Weise ausließ, die deutlich ihre Mißachtung der wertschaffenden Arbeit erkennen ließ. Man überlege sich, 22 Leute, darunter einige kaum der Schule entwachsende, erarbeiten so viel, daß zwei Familienfamilien davon recht gut leben können, daß ferner ein Neubau aufgeführt werden kann bei den teuren Baupreisen, und eine Dame beleidigt die fleißige Arbeiterschaft. Und dabei zahlt man den Leuten einen Lohn, der selbst den Arbeitgebern in Ratibor im Schlichtungsausschuß fabelhaft niedrig vorkam. Arbeiter von Leobshüh, seht Ihr nicht, was bei Euch vorgeht? Wollt Ihr immer und immer wieder die billigsten Arbeiter Deutschlands sein? Habt Ihr nicht die Teuerung genau so zu tragen wie andere? Und verdient Ihr nicht Achtung wie alle anderen Arbeiter? Verschafft sie Euch — durch den Verband!

Reichenbach i. B. Am Sonnabend, 22. April, fand im „Volkshaus“ unsere Mitgliederversammlung statt. Den Quartals- und Kassenbericht erstattete Kollege Geschäftsführer Hausold. In Einnahme und Ausgabe bilanzierten wir mit 856 430 Mk. Der Mitgliederstand hat die Zahl 7160 erreicht. Die Entrichtung der Beiträge nach dem Stundenverdienst ist auch für die fernere Zeit durchzuführen, um die Organisationsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Ueber Lohn- und Tariffragen referierte ebenfalls Kollege Hausold. Er verwies hierbei auf die von ihm ausgearbeitete Tarifzusammenstellung der jetzt geltenden Tarife, deren Abschlüsse mit den Unternehmern wiederum die ganze Kraft der Organisation und Leitung erforderten. Vor der Gefahr der Einführung des Soziallohnes auf Drängen der Arbeitgeber und eines Teiles der nicht darüber klar schauenden Arbeitnehmer warnte er besonders und betonte, daß wir unter keinen Umständen unsere Zustimmung dazu geben könnten. Wir dürften die anscheinend gute Auswirkung des Soziallohnes nicht als Wirklichkeit hinnehmen. — Eine lebhafteste Diskussion schloß sich den Ausführungen an, wobei u. a. zum Ausdruck gebracht wurde, daß für den 31. Mai 1922 alle zu dieser Zeit ablaufenden Tarife gekündigt werden sollen, wenn es technisch durchzuführen sei. Zum Schluß beantwortete Kollege Schmidt aus rückständigen Betrieben vorgebrachte Beschwerden und gab wichtige Fingerzeige für die weitere gute Wirkung der Organisation im Kampfe um eine bessere Zukunft.

Gewerkschaftskongress betreffend.

Gau Württemberg, Baden und die Pfalz.

Gau Bayern.

Diejenigen Filialen, welche mit dem Druck eines einheitlichen Stimmzettels für die Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongress einverstanden sind, ersuchen wir um sofortige Mitteilung und Angabe der Zahl der benötigten Stimmzettel. Alles andere ist aus dem übermittelten Rundschreiben ersichtlich.

J. A.: Sophie Döhning, Stuttgart, Alexanderstr. 53.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 7. Mai ist der 18. Wochenbeitrag fällig.

Cont Beschluß der Generalversammlung ist ein Stundenlohn als Verbandsbeitrag abzuführen.

Geschäftsführer und Hilfsarbeiter gesucht!

Die für die Geschäftsstelle Augsburg unseres Verbandes in voriger Nummer ausgeschriebene Stelle eines Geschäftsführers steht nicht für Augsburg, sondern für Ulm offen. Für die Geschäftsstelle Gelenau i. Erzgeb. wird ein Hilfsarbeiter für den Außendienst gesucht.

Mit dem Verbandsleben vertraute und für den Posten befähigte Kollegen und Kolleginnen wollen sich mit einem selbstverfaßten und (handschriftlich) selbstgeschriebenen Aufsatz über die Aufgaben eines Geschäftsführers resp. eines Hilfsarbeiters und mit schriftlichen, mit dem Kennwort „Bewerbung“ versehenen Bewerbungen bis zum 22. Mai d. J. wenden an den Vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Berlin O. 27, Magazinstraße 6/7. Bedingung ist: Mindestens dreijährige Mitgliedschaft und während dieser volle Beitragsleistung, Angabe der Beitragsklasse sowie des parteipolitischen Organisationsstandes. Zeugnisse u. dergl. wolle man uns in Abschrift beifügen. Gehalt nach den Beschlüssen des Betr. vom 16. April 1922. Das erste Amtsjahr ist Probejahr, währenddessen beiderseitig vierwöchige Kündigung zulässig ist. Der Vorstand.

Adressenänderungen.

Gau Stuttgart. Säckingen. V: und K: A. Wagner, Geschäftsführer, Schulhausstr. 7. W a n g e n i. Allg. K. Julius Pragl, Spinnereistr. 1. Alle Sendungen an diesen. Gau Augsburg. K r u m b a c h. K: Johann Senfer, Kapellengasse 3. Gau Dresden. Penig. V: Richard Seifert, Amerika bei Penig. S c h ö n b a c h. B: Reinhold Weidert, Nr. 255. Gau Berlin. Cottbus. Tel. Nr. 379.

Zusammenkünfte.

Mitgliederversammlungen.

Berlin. Defauteure. Jeden Freitag von 3 bis 4 Uhr, Stall-schreiberstr. 39: Zahlung. Leisnig. Donnerstag, 11. Mai, abends 7 1/2 Uhr, bei Schatz, Neue Sorge.

Ortsverwaltungen.

Abhanden gekommene Mitgliedsbücher.

Erzingen. Buch Nr. 881 094, für Oskar Baumgartner, Weber, geb. 3. 1. 1901 in Luttingen, eingetreten 9. 1. 1920 in Erzingen, Amt Waldshut. Das Buch ist ausgestellt am 17. 3. 1921 in Erzingen.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Augsburg und Umgebung. Johann Ortolf. Bamern. August Barthel, Frau Fritz Haarhaus, Emil Herzenkrenz, Ww. Adele Kurz, Heinrich Lorenz, Ewald Louig, Meta Motte, Emil Kölling, Ww. Aug. Ostermann, Fritz Klein, Frau Aug. Spieß, Paula Scharmann, Paul Schmiedel, Theodor Schoofs, Wih. Schürmann, Frau Elif. Schüller.

Agnes Bogt, Alex Walter, Frau S. Wilhelmi, Emil Zimmermann. Ebingen. Otto Haafis. Glauchau. Heinrich Föbisch, Vinus Müller. Greiffenberg i. Schl. Emma Heller, Großrödigt; Anna Hausmann, Schosdorf. Gummersbach. Frau Ww. Clerer, Neudieringhausen. Frau Ww. Otto Kaiser, Adele Lindemann, Baldenberg. Hamburg. Emma Stöbing. Hamburg-Wilhelmsburg. Adolf Witte. Hersfeld. Wilhelm Biedenkapp. Paul Spangenberg. Katharina Frid. Emanuel Heß, Johannes Strad. Hof. Andreas Ullsch, Georg Böhm, Johann Schlegel, Julius Berner, Nicol. Luding, Peter Meiler, Heinrich Schimmel, Nicol. Püttner, Babette Hoffmann. Kirchhau. Anna Ulbrich, Wittken. Hedwig Köhler, Sohland. Längenbielau. Paul Georg, Philomena Schreiber, Franziska Wittwar, Josef Egner, Reinhold Wiesner, Paul König, Ida Langer, Bertha Schmidt, Franz Gohl. Naila. Johann Münzger. Neusalz (Oder). Frieda Hoffmann. Oberneufirth. August Ganz. Ostfritz. Gustav Bruckner, Wenzel Subalek, Berta Münch, Wih. Hain. Oelsnig i. B. Walter Arno Link, Elfa Schiller, Ernst Sünderhau, Emil Wunderlich, Anna Gettsmann. Oederan. Franz Eichentopf. Oswald Berner. Hermann Widleder. Thalheim. Bruno Arnold, Gornsdorf. Mariha Steinert, Gornsdorf. Marie Elfa Müller. Weida. Richard Ent. Alfred Güther. Zwickau. Gertrud Elfa Peißchke. Alma Klara Hunger. Ehre ihrem Andenken!

Besseres Einkommen
erlangen Sie, wenn Sie Ihre **Fachkenntnisse**

so viel wie möglich vervollständigen!
Dazu bieten Ihnen die nachstehend verzeichneten Bücher, die von allen Fachzeitschriften bestens empfohlen wurden, die

günstigste Gelegenheit!

- Die Baumwolle. Mit 30 Abbildungen 14,—
- Die Wolle. Mit 22 Abbildungen 14,—
- Die Materialien der Textilindustrie 75,—
- Die Weberei. Mit 774 Abbildungen 145,—
- Die Bandweberei und Bandweberei:
I. Teil: Bindungen, Patronen und Mustern. Mit 314 Abbildungen und Mustertafeln 85,—
- II. Teil: Der Bandstuhl und die sonstigen Maschinen für Bandweberei. Fachliches Rechnen. Die Garne. Die Kalkulation. Mit 104 Abbildungen 125,—
- Die Wirkerei und Strickerei. Mit über 200 Abbildungen 100,—
- Die Färberei und Mercerisation. Mit 77 Abbildungen. (Befindet sich im Neudruck.) Preis zirka 100,—
- Die Ausrüstung der Stoffe aus Pflanzenfasern. Mit 67 Abb. Appretur der Woll- und Halbwollwaren. Mit 50 Abbild. Appretur der Seiden-, Halbseliden- und Samtgewebe. Mit 24 Abbildungen. 43,—
- Appretur der Bänder und Ligen. Mit 58 Abbildungen 43,—
- Die Flechterei. Mit 371 Abbildungen und 7 Tafeln 185,—
- Die Maschinen zum Bedrucken von Textilstoffen. Mit 211 Abb. Praktischer Führer durch den Zeugdruck:
I. Teil: Mit 21 Abbildungen und Zeugmustern 45,—
- II. Teil: Die Druckfarben, ihre Bereitung, Behandlung und Anwendung 90,—
- Stoffkunde und Warenuntersuchung:
Bearbeitung der Textilfasern, Prüfen und Werten der Stoffe. Mit vielen Abbildungen 75,—
- Ferner empfehlen wir jedem Verbandsmitgliede das berühmte und äußerst nützliche Hausbuch:
Die Frau als Hausärztin, von Dr. Anna Fischer-Dückelmann. Mit 200 Abbildungen, dauerhaft gebunden, nur 500,—.
- Alle Preise gelten vorläufig bis Ende Mai und verstehen sich für portofreie Zusendung frei Haus. Nachnahmesendungen 3 Mk. extra.
- Wir bitten um gefl. recht baldige Bestellung, da die Bücherherstellung immer teurer wird und die nächsten Auflagen bedeutend mehr kosten.

Carnegie-Verlag Felix Bitterling

Leipzig-R., Untere Münster-Straße 28
Postcheckkonto: Leipzig Nr. 59575

Wer kann Auskunft über **Josef Hirschmann,**

geb. 1874 in Meerane, und **Willy Haugut,**

geb. 1897 in Seiferitz bei Meerane, geben? Sachbetreff: Erbschaftsregulierung.
Zu richten an den Deutschen Textilarbeiterverband, Filiale Meerane.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Freitag, 5. Mai

Verlag: Karl Hübsch in Berlin, Magazinstraße 6-7. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel Hugo Dreßel in Berlin, für alles andere Paul Wagner in Berlin. — Druck: Borsdorfer-Verlagsanstalt und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.